

# BLICKPUNKT ZUKUNFT

*Zeitschrift mit Beiträgen und Zeitdokumenten zur  
Friedens- und Zukunftsdiskussion*

*Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle  
und Systemkritik e.V. – GZS*

*Juli 1984 – Ausgabe 10  
4. Jahrgang*

ISSN 0720-6194 Preis: DM 1,70 Österreich: S 12  
Selbstvertrieb Schweiz: sfr 1,50 Frankreich: FF 7



Dr. Lothar Schulze am 5. Mai 1984 in seinem Arbeitszimmer.

Foto: Werner Mittelstaedt

## **Inhalt:**

### **BLICKPUNKT ZUKUNFT-Gespräch**

Der Zukunfts- und Friedensforscher Dr. Lothar Schulze im Gespräch mit  
Blickpunkt-Zukunft-Redakteur Werner Mittelstaedt

### **Wir hatten beschlossen ... den Krieg zu verhindern!**

von Bernd Herzog-Schlagk (BBU-Arbeitskreis Verkehr)

### **Keine Angst vor technologischer Arbeitslosigkeit!**

Dr. Christian Lutz, Gottlieb-Duttweiler-Institut

### **Impressum**

**Beitrittserklärung für die GZS**

**Büchervorstellungen**

# BLICKPUNKT ZUKUNFT-Gespräch

## Der Zukunfts- und Friedensforscher Dr. Lothar Schulze im Gespräch mit Werner Mittelstaedt über Fragen der Zukunfts- und Friedenssicherung

**„Jede naturwissenschaftliche Erkenntnis und jeder technische Fortschritt sind verderblich, wenn nicht die Ehrfurcht vor dem Leben darüber steht.“**

Lothar Schulze: Geboren 1921 in Adorf im Vogtland (Sachsen). Von November 1939 bis zum Kriegsende war S. als Kriegsfreiwilliger Soldat. Im Jahre 1946 begann er das Studium der Physik an der Technischen Hochschule Hannover, das er Ende 1950 mit dem Diplom beendete. Für einige Monate war er dann in einer Glockengießerei tätig und wurde im Sommer 1951 Assistent am Institut für Technik in Gartenbau und Landwirtschaft der T.H. Hannover. Dort promovierte er 1954 zum Doktor der Gartenbauwissenschaft mit einer Arbeit über die Lichteinstrahlung in Gewächshäuser in Abhängigkeit von der Konstruktion (Modelluntersuchungen). Nach 9 Monaten Tätigkeit in der elektrotechnischen Industrie wurde S. wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Strahlenbiologie der T.H. Hannover. Hier beschäftigte er sich überwiegend mit Messungen in kleinsten Bereichen von Pflanzenzellen im UV-Licht. Diese Arbeit auf dem Grenzgebiet zwischen Physik und Biologie war nach seinen Angaben entscheidend für die Art, wie er sich später mit den Fragen der Zukunfts- und Friedenssicherung beschäftigte.

Das Engagement für dieses völlig andere Gebiet wurde 1956 durch eine kleine Broschüre über die Gefahren der kriegerischen und friedlichen Anwendung der Kernenergie ausgelöst (Kliefoth: "Sind wir bedroht?"). Die Erkenntnis: "Wer das weiß und schweigt, macht sich mitschuldig!" bestimmte sein Denken und Handeln immer mehr. Ab 1958 sah er seinen erlernten Beruf nur noch als Broterwerb an, während die Beschäftigung mit Fragen der Zukunfts- und Friedenssicherung zu seiner Lebensaufgabe wurde. Auch, wenn er dabei - wie beim Ostermarsch - auf die Straße ging, sah er sich immer als "unbequemen aber korrekten Staatsbürger". Ab Sommer 1971 wurde Lothar Schulze für zweieinhalb Jahre aus Mitteln der Deutschen Gesellschaft für Friedens- und Konfliktforschung (DGFK) bezahlt und kam anschließend als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das heutige Institut für Politische Wissenschaft der Universität Hannover, wo er auch jetzt noch tätig ist.

Es gibt nur wenige Persönlichkeiten in der Bundesrepublik, die sich - wie Lothar Schulze - schon seit Jahrzehnten mit Fragen der Zukunfts- und Friedensforschung beschäftigen. Nachfolgend einige der wichtigsten Stationen seines Lebens:

**Blickpunkt Zukunft:** Seit knapp dreißig Jahren sind Sie für die Zukunfts- und Friedensforschung tätig. In diesen Jahrzehnten wurde Ihr Leben geprägt durch die Suche nach wünschenswerten Zukünften, in denen besonders der Frieden keine Utopie ist. Doch die Realität ist bedrückend. Der sogenannte "Verhandlungsteil" des NATO-Doppelbeschlusses ist gescheitert. Die Nato ist dabei, in einigen westeuropäischen Ländern mit Pershing-II-Raketen und Cruise Missiles atomar nachzurüsten. Die Bundesrepublik ist besonders hart von diesen Maßnahmen betroffen; denn sie wäre im Ernstfall als erste der Vernichtung preisgegeben. Die NATO-Nachrüstung wurde am 22. November 1983 für die Bundesrepublik vom Deutschen Bundestag abgesegnet, obwohl sich eindeutig die Mehrheit der Bevölkerung bei einer Abstimmung dagegen ausgesprochen hätte. - Sie haben sich energisch gegen die NATO-Nachrüstung gewandt und viele Argumente angeführt. Wie beurteilen Sie die Situation heute, nachdem schon einige Pershing-II-Atomraketen in der Bundesrepublik stationiert wurden?

**Lothar Schulze:** Ich sehe unser Hauptdilemma darin, daß sich zwei Ideologien bekämpfen und darum ringen, ob die eine oder die andere die Vorherrschaft hat. Die Menschen bekennen sich also zu einer von beiden und halten daran fest anstatt zu fragen, wie man zu einer Welt kommen könnte, in der all die Probleme, die eine Kriegsgefahr heraufbeschwören, erheblich zu mindern wären. Die verfügbaren Massenvernichtungsmittel sind heute so furchtbar, daß die Vernichtung des Lebens auf der Erde möglich geworden ist.

- 1958: Mitarbeit im Ausschuß "Kampf dem Atomtod".
- 1960-1962 Mitglied im Zentralen Ausschuß für den Ostermarsch der Atomwaffengegner.
- 1964: Gründungsmitglied der Gesellschaft zur Förderung von Zukunfts- und Friedensforschung E.V. (GFZFF), bis Ende 1976 deren 1. Vorsitzender.
- 1968: Förderpreis der "Freda-Wuesthoff-Stiftung" für seine "Zwölf Thesen zur Zukunfts- und Friedensforschung".
- 1972: Berufung ins Konzil der Friedensforscher der DGFK in Bonn.
- 1976-1980 ehrenamtlicher Geschäftsführer des Kommunikationszentrums für Zukunfts- und Friedensforschung in Hannover GmbH.
- 1977-1981 Stellvertretender Vorsitzender der durch Fusion der GFZFF mit zwei weiteren Gesellschaften entstandenen Gesellschaft für Zukunftsfragen (GZ), Berlin - Hannover.

Außerdem hat Lothar Schulze in den Jahren 1965-1978 die Vierteljahreszeitschrift "Information - Zukunfts- und Friedensforschung" herausgegeben.

**Veröffentlichungen:** Es gibt mehr als 100 Aufsätze, die im wesentlichen in den Zeitschriften "Information - Zukunfts- und Friedensforschung", "Analysen & Prognosen" und "Beiträge zur Konfliktforschung" veröffentlicht sind, aber auch in verschiedenen Sammelbänden und Tagungsberichten. In der Dokumentation "Die Zukunft geht uns alle an" hat Lothar Schulze einen großen Teil der bis Ende 1975 geschriebenen Beiträge zusammengestellt (300 Seiten). Er hat sich aber auch in vielen Vorträgen, Interviews und Kursen (z.B. an der Volkshochschule) zu Wort gemeldet. Zusammen mit Freunden schuf er zwei Tonbildschauen: "Jeder hat eine Chance?" (1960 zum Luftschutzproblem) und "Experimente für den Frieden" (1973).

Der "Internationale LENTZ-Friedensforschungspreis" für 1984 an Dr. Schulze Soeben erreichte uns noch die Nachricht, daß der o.g. Preis Lothar Schulze zuerkannt wurde. Der Preis besteht aus einer Skulptur und einem Geldbetrag von 1.000 US\$. Die Verleihung findet am 23.9. in St. Louis (USA) statt. Lothar Schulze ist von bisher 7 der erste deutsche Preisträger.

### „Die Bedrohung geht von beiden Seiten aus. Die SS 20 ist nicht weniger gefährlich als die Pershing II.“

Die Bedrohung geht von beiden Seiten aus. Die SS 20 ist nicht weniger gefährlich als die Pershing II. Doch durch die Stationierung der Pershing-II-Raketen in der Bundesrepublik ist nicht - wie man uns glauben machen will - die Welt sicherer, sondern im Gegenteil unsicherer geworden. Dabei sehe ich die größte Gefahr weniger darin, daß eine der beiden Seiten einen Atomkrieg wirklich beginnen will, sondern in der Möglichkeit, daß dieser durch die technischen Sicherungssysteme ausgelöst wird. Allerdings kann uns die Kreuzzugsideologie von Präsident Reagan gegen den Kommunismus durchaus das Fürchten lehren. Die Tatsache aber, daß die Flugzeit der modernen Mittelstreckenraketen - sowohl der Pershing II als auch der SS 20 - nur etwa 6 Minuten beträgt, macht es nötig, daß die Entscheidung über die Reaktion auf einen Angriff oder einen vermeintlichen Angriff automatisch getroffen werden muß. Die Pershing II müßten gestartet werden, bevor die sowjetischen Raketen sie vernichten. Das gilt natürlich auch umgekehrt.

Äußert man die Befürchtung, daß - wegen eines Apparatfehlers - unsere Erde einer automatischen Vernichtung zum Opfer fallen könnte, so sagt man, daß immer noch der Präsident der USA die letzte Entscheidung über den Einsatz der Kernwaffen zu treffen habe. Wie würde das aber aussehen? -

Fortsetzung auf Seite 3

Erzeugen unsere Überwachungssysteme den Eindruck eines sowjetischen Angriffs am Tage, so ist in den USA noch Nacht. Man wird nicht gleich den Präsidenten wecken. Wenn man ihn aber weckt, kann ich mir nicht vorstellen, daß ein Mensch - noch schlaftrunken - in einer solchen Situation die richtige Entscheidung treffen kann.

**Blickpunkt Zukunft:** Kann überhaupt ein Mensch so etwas entscheiden?

**Lothar Schulze:** Mich bedrückt besonders, mit welchem Zynismus man sich - in der Überzeugung, daß man die richtige Ideologie besitze, - über das persönliche Schicksal von Millionen Einzelner hinwegsetzt. Vor vielen Jahren gebrauchte einmal die Bundesbahn den Werbeslogan "Die vornehme Welt fährt nicht selbst - sie läßt sich fahren!" In der Politik gilt ähnliches: Politiker aller Zeiten und so auch heute denken meistens weniger an das Opfer ihres eigenen Lebens. Sie lassen andere für ihre politischen Überzeugungen sterben. Der Einzelne spielt keine Rolle. Es müssen nur genügend Menschen übrig bleiben, um aus dem Scherbenhaufen dann wieder einen Staat aufbauen zu können, der die alte Ideologie fortführt.

Man ist also z.B. bereit, die Bevölkerung der Bundesrepublik oder auch Gesamteuropas sterben zu lassen in der Hoffnung, daß der amerikanische Kontinent sich nach einem solchen Krieg wieder erholen könne. Es ist kaum anzunehmen, daß diese Rechnung aufgeht.

**Blickpunkt Zukunft:** Welchen Ausweg sehen Sie aus dem "Gleichgewicht des Schreckens", also der Doktrin der NATO, dem Warschauer Pakt einen "nuklearen Erstschlag" unmöglich zu machen, weil der Gegenschlag mit Sicherheit stattfinden würde?

**„Die Beurteilung, ob Gleichgewicht herrscht oder nicht, wird von jeder Seite für sich vorgenommen und ist eine Frage der Perspektive.“**

**Lothar Schulze:** Vielleicht sollte man zur Verdeutlichung dessen, was hier geschieht, für "Schrecken" lieber das Fremdwort "Terror" benutzen. Ich bin der Auffassung, daß es überhaupt kein solches Gleichgewicht gibt. Es gibt ja keinen unabhängigen Sachverständigen und auch keine eindeutigen Vergleichsmaßstäbe. Es gibt unterschiedliche Waffen, und es gibt unterschiedliche geostrategische Situationen. Die Beurteilung, ob Gleichgewicht herrscht oder nicht, wird von jeder Seite für sich vorgenommen und ist eine Frage der Perspektive. Es wirkt dabei ein psychologischer Effekt: Wir sehen grundsätzlich das, was uns bedroht, größer als das, mit dem wir gegebenenfalls andere bedrohen. - Das erklärt auch, warum man sich häufig erst dann für den Umweltschutz engagiert, wenn man selbst von einer Umweltkatastrophe betroffen ist. - Aus dieser psychologischen Tatsache ergibt sich, daß jedes Streben nach Gleichgewicht zum Wettrüsten führen muß.

**„Wir müssen den Frieden denkbar machen. Nur dann ist er auch zu erreichen.“**

Es hat also gar keinen Zweck, Raketen zählen zu wollen. Die Fragen müssen aus einer ganz anderen Perspektive gesehen werden. Es wäre besser, wenn die Politiker und alle anderen Menschen erkennen könnten, daß sie ihre Probleme unter gar keinen Umständen mehr mit Waffengewalt lösen dürfen, da sonst der Fortbestand des Lebens auf unserer Erde fraglich werden kann. Wir brauchen die Erkenntnis, daß es ein umfassenderes Gesetz gibt, das uns das Handeln vorschreibt. Ich habe es einmal das "Grundgesetz der Schöpfung"\*) genannt. Es fordert - kurz gesagt -, daß wir nichts tun dürfen, was die Existenz des Lebens auf dieser Erde gefährdet. Dieses Gesetz hat Vorrang vor allen vom Menschen gemachten Gesetzen und verpflichtet uns letztlich auch zum Widerstand gegen jede Politik, die die Möglichkeit eines Krieges mit Massenvernichtungsmitteln - wenn auch nur im äußersten Notfall - als akzeptabel ansieht. Wir müssen den Frieden denkbar machen. Nur dann ist er auch zu erreichen.

**Blickpunkt Zukunft:** Es gibt Stimmen, die behaupten, die Friedensbewegung sei müde geworden. Was sagen Sie dazu?

**Lothar Schulze:** Man darf eigentlich nicht von der Friedensbewegung reden. Sie ist äußerst vielschichtig und gewinnt ihre Kraft aus den verschiedensten Strömungen. Für sie gilt das, was auch sonst im menschlichen Leben gilt, nämlich, daß es Streßsituationen gibt, in denen wir - durch Hormonsteuerung - in der Lage

sind, Höchstleistungen zu vollbringen und damit akuten Gefahren zu begegnen. Einen solchen Streß kann aber keiner durchgehend aushalten. Es sind dazwischen immer wieder Erholungsphasen nötig. In den Jahren vor der Stationierung der Pershing II befanden sich die Menschen, die Sie die Friedensbewegung nennen, in einer derartigen Streßsituation. Man sah eine konkrete Gefahr und setzte alle Kräfte ein, um sie zu mindern.

Nachdem nun vollendete Tatsachen geschaffen worden sind, ist dieser Streßzustand vorbei. Es folgt eine Phase, in der man die Lage überdenkt und sich überlegt, wie man nun auf diesem höheren Niveau der Eskalation der Kriegsgefahr begegnen kann.

Sicher mag es eine ganze Anzahl von Menschen geben, die nicht den Erfolg sehen, nämlich das gewaltige Anwachsen des Widerstandes gegen die atomare Rüstung. Sie betrachten die Tatsache, daß man die Nachrüstung nicht verhindern konnte, als einen Mißerfolg, der jedes weitere Engagement sinnlos erscheinen läßt. Eine solche Einstellung ist aber nicht für die Friedensbewegung typisch. Man findet sie ebenso auch in anderen Bereichen.

**Blickpunkt Zukunft:** Welche Möglichkeiten hat die Friedensbewegung überhaupt noch, Konkretes gegen das wahnsinnige Wettrüsten auszurichten?

**Lothar Schulze:** Die Friedensbewegung hat durchaus noch Möglichkeiten. Sie muß bloß den richtigen Ansatzpunkt finden. Hier sehe ich die größte Schwierigkeit; denn bei ihr - wie auch bei der Umweltschutzbewegung - kam die Aktivität zunächst aus der persönlichen Betroffenheit. D.h. man hatte für sein eigenes Leben Angst vor der Bombe. Wenn wir aber bei dieser persönlichen Betroffenheit stehenbleiben, sind wir nicht in der Lage, die Weltprobleme zu lösen. Das Problem der atomaren Bewaffnung ist dabei nur eins unter sehr vielen, die das Leben auf dieser Erde bedrohen. Erst, wenn wir erkennen, daß unser persönliches Leben relativ unwichtig ist, wenn es darum geht, das Leben an sich und das Gleichgewicht in der Natur zu erhalten, können wir auch die richtigen Wege finden. Wir benötigen gewissermaßen einen viel größeren "Denkradius", wobei ich diesen nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich und ideologisch verstehe.

Der letzte Bundestagswahlkampf wurde im wesentlichen mit dem Argument der Arbeitsplätze geführt. Hätten die Wähler damals erkannt, daß es um mehr geht als um den Arbeitsplatz, daß nämlich eine Wende der allgemeinen Politik dahingehend erfolgen müsse, daß man z.B. nicht mehr bereit ist, Krieg zu führen, so hätte diese Wahl ganz anders ausgehen müssen.

**Blickpunkt Zukunft:** Was ist aus dieser Wahlentscheidung zu schließen?

**Lothar Schulze:** Es scheint ein gewisser Widerspruch in der Tatsache zu liegen, daß zwar eine Mehrheit der Bevölkerung die sogenannte Nachrüstung ablehnt, aber andererseits auch eine Mehrheit Parteien gewählt hat, die diese Nachrüstung durchführen wollten. Dies kann nur erklärt werden, wenn man einräumt, daß eben die meisten Menschen zu diesem Zeitpunkt die Nachrüstung nicht als Problem Nr. 1 gesehen haben. Die Friedensbewegung muß erreichen, daß sich das ändert. Dann können wir in unserem demokratischen System auch eine Mehrheit für eine andere Politik schaffen. Dies ist aber ein weiter Weg. Doch ein altes chinesisches Sprichwort sagt: "Auch ein Weg von 1000 Meilen beginnt mit dem ersten Schritt."

Hier muß ich allerdings noch eine wichtige Bemerkung anschließen: In einem größeren "Denkradius" findet auch unser demokratisches System seine Grenzen. Ich kann das hier nicht in den Einzelheiten ausführen. Nach dem "Grundgesetz der Schöpfung" gilt: Wir dürfen grundsätzlich keine Entwicklungen einleiten, die für spätere Generationen, für Völker, die nichts mit unseren Problemen zu tun haben, oder für das Leben der Tier- und Pflanzenwelt unabsehbare negative Folgen haben könnten. Hierzu können wir auch nicht durch demokratische Mehrheitsentscheidungen legitimiert werden. Für solche Entscheidungsprozesse müssen erst noch neue Wege gefunden werden. Aus dieser Erkenntnis heraus bin ich auch gegen eine Volksabstimmung in Hinblick auf die Nachrüstung.

**Blickpunkt Zukunft:** Spätestens seit 1970 gibt es in der westlichen Welt eine breite Umweltdiskussion, die die Ökologiebewegung zur Folge hatte. Es wird viel geredet und geschrieben. Bei vielen Menschen hat sich das Bewußtsein geschärft. Sie sind bereit, sich so zu verhalten, wie es unsere natürlichen ökologischen

Fortsetzung auf Seite 4

Kreisläufe erfordern. Dennoch hat sich die Fähigkeit unseres Planeten, Leben hervorzubringen und es zu erhalten, besonders in den letzten Jahren drastisch verschlechtert. Die großen Umweltskandale gehen eindeutig auf das Konto der Industrie. Als Stichpunkte nenne ich Seveso, Waldsterben, Müllverklappung in der Nordsee, Kruppkrankheit durch extreme Luftverschmutzung usw. Es reicht sicherlich nicht aus, nur bleifreies Benzin und Abgaskatalysatoren einzuführen oder den sogenannten "Waldpfennig" zu erheben. Sie haben sich viel mit der Umweltzerstörung beschäftigt und kennen den Ernst der Lage. Sehen Sie für die nahe Zukunft einen Ausweg aus dem Umweltdilemma? Viel Zeit bleibt uns ja nicht mehr?

**Lothar Schulze:** Schon am Anfang meines Engagements habe ich einen Satz formuliert, den ich in mein Arbeitszimmer gehängt habe: "Jede naturwissenschaftliche Erkenntnis und jeder technische Fortschritt sind verderblich, wenn nicht die Ehrfurcht vor dem Leben darüber steht." Diese Feststellung ist von den meisten Menschen in den Industrienationen ständig ignoriert worden. Deshalb muß ich Ihnen gestehen, daß bei mir immer wieder die Sorge hochkommt, daß es für eine Änderung in bezug auf die Rettung der Umwelt vielleicht schon zu spät sein könnte. Trotzdem gebe ich natürlich die Hoffnung nicht auf und setze mich für ein möglichst schnelles Handeln ein. Hier ist jeder einzelne gefordert. Kompromisse mit Rücksicht auf Wirtschaftsinteressen sind nicht mehr zu vertreten und wahrscheinlich auch nicht notwendig; denn auch Umweltmaßnahmen können Arbeitsplätze schaffen. Es geht nicht an, die Katalysatorfrage bei den Autos hinauszuschieben. Aber jeder sollte sich auch klarmachen, daß er selbst schon erheblich zur Verringerung der Luftverschmutzung beitragen kann, wenn er z.B. sein Kraftfahrzeug nur da nutzt, wo es wirklich sinnvoll und nötig ist.

**„Jeder sollte sich klarmachen, daß er selbst schon erheblich zur Verringerung der Luftverschmutzung beitragen kann, wenn er z.B. sein Kraftfahrzeug nur da benutzt, wo es wirklich sinnvoll und nötig ist.“**

Hier laufen noch viele Maßnahmen völlig in der falschen Richtung. Oft sind die Weichen dazu schon in den letzten Jahrzehnten falsch gestellt worden. So gilt es z.B. die Schienennetze besser zu nutzen und sie nicht abzubauen. Eine Kraftfahrzeugsteuer für den Besitz eines Autos ist heute nicht mehr vertretbar. Es müssen die gefahrenen Kilometer über den Kraftstoffverbrauch besteuert werden. Darüber sollte auch der größte Teil - zumindest aber der Grundbetrag (40%) - der Haftpflichtversicherung finanziert werden. Das verbilligt die Fahrzeughaltung, verteuert aber die gefahrenen Kilometer. Damit werden Anreize geschaffen, das Auto einmal stehen zu lassen und öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen.

**Blickpunkt Zukunft:** Wie steht es in der Landwirtschaft?

**Lothar Schulze:** Man muß sehen, daß das gesamte Umweltproblem sehr vernetzt ist. Die verschiedenen Teilbereiche beeinflussen sich gegenseitig. Ist es nicht ein Irrsinn, wenn bei uns die Böden überdüngt werden, um die Produktivität zu steigern. Als Folge haben wir dann eine Grundwassererschmutzung und in deren Folge erhöhte Krebsrisiken. Auf der anderen Seite wird das zu viel produzierte von der EG aufgekauft und möglicherweise noch mit unseren Steuergeldern wieder vertrieht. Horst Stern hat einmal den Vorschlag gemacht, die Landwirte - zumindest zum Teil - dafür zu bezahlen, daß sie die Landschaft pflegen. Das ist ein sinnvollerer Einsatz der Mittel, die sonst für die Wiederherstellungsversuche an einer zerstörten Landschaft aufgewendet werden müssen.

**Blickpunkt Zukunft:** Wie ist das aber alles zu finanzieren?

**Lothar Schulze:** Wir vergessen in unseren Berechnungen immer den Gewinn, den wir durch ein intaktes Ökosystem haben, und die ungeheuren Kosten, die uns entstehen, wenn wir versuchen wollen, es wiederherzustellen. Wenn man z.B. hört, daß die Schäden an Gebäuden durch den sauren Regen 2 Milliarden DM jährlich betragen, so kann man sich fragen, ob man mit dieser Summe nicht leicht die Filter herstellen könnte, die den sauren Regen vermeiden. Natürlich kommt viel über die Grenzen hinweg zu uns. Andererseits liefern aber auch unsere Industriebetriebe und Kraftwerke den anderen Ländern das Entsprechende. Wir können nicht warten, bis alle sich bereitfinden, Abhilfe zu schaffen. Man muß einfach anfangen.

**Blickpunkt Zukunft:** Wie stehen Sie zu den derzeitigen gesellschaftspolitischen Entwicklungen in der Bundesrepublik? Die Verkabelung ist wohl kaum noch aufzuhalten. Viele Menschen sitzen heute schon viel zu viel vor dem Fernseher. Video-Boom und Tele-Spiel-Kult tragen nachweislich dazu bei, daß die Menschen sich immer weniger mit sich selbst und ihren Mitmenschen beschäftigen. Haben Sie ähnliche Bedenken, wie sie immer wieder angemeldet werden?

**Lothar Schulze:** Im Grunde müßte ich auf Ihre Frage sehr ausführlich antworten. Zur Abkürzung will ich noch einmal darauf hinweisen, daß man keine der heute anstehenden Fragen allein betrachten darf, sondern sie immer im Zusammenspiel mit sehr vielen anderen sehen muß. Was mich bedrückt, ist die Tatsache, daß heute ständig versucht wird, neue Bedürfnisse zu wecken, also den Menschen einzureden, sie müßten dies oder das haben, obwohl es wichtiger wäre, zu einem in bezug auf Nutzung von Rohstoffen und Energie bescheideneren Leben zu kommen. Vielleicht steckt bei der Verkabelung - außer dem Gedanken, damit wieder neue Arbeitsplätze schaffen zu können, - auch der Wunsch dahinter, den einfachen Mitbürger vom selbständigen Denken abzuhalten, indem er damit beschäftigt wird, neue Programme zu konsumieren.

**„Ich meine, daß wir lernen müßten, bewußter zu leben. Dann könnte manches Problem leichter gelöst werden.“**

Wahrscheinlich werden viele zu spät einsehen, daß ihr Leben nicht an Wert gewonnen hat, wenn sie - statt mit anderen Menschen zu sprechen und an der Welt und dem Leben um sie herum aktiv Anteil zu nehmen - mit dem Computer spielen oder Fernsehprogramme inhalieren. Ich meine, daß wir lernen müßten, **bewußter zu leben**. Dann könnten wir die Kernfragen unserer Welt besser erkennen und sie vielleicht auch lösen.



Dr. Lothar Schulze zusammen mit Werner Mittelstaedt beim Blickpunkt-Zukunft-Gespräch am 5. Mai 1984.

Wer sich klarmacht, daß alles in unserer Welt miteinander verbunden ist, - "Unsere Welt - ein vernetztes System" heißt eine Ausstellung von Frederic Vester, die das sehr deutlich zeigt - wird auf allzu schnelle Urteile verzichten. Der wird z.B. sehen, daß zwar das Ausländerproblem und die wachsende Ausländerfeindlichkeit mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit irgendwie in Verbindung stehen, daß man aber die Arbeitslosigkeit weder dadurch beseitigen kann, daß man die Ausländer ausweist, noch dadurch, daß man die 35-Stunden-Woche einführt.

**„Es ist über die geeignete Art des Wirtschaftens in einer begrenzten Welt viel grundsätzlicher nachzudenken, als es heute geschieht.“**

Wirtschaftswachstum kann heute nicht mehr das Heilmittel gegen die Arbeitslosigkeit sein. Nur auf dem Gebiet der Umweltsanierung ist es noch notwendig. Beschäftigung für alle muß durch neue Wege im Wirtschaftssystem erreicht werden. Dazu ist über die geeignete Art des Wirtschaftens in einer begrenzten Welt viel grundsätzlicher nachzudenken, als es heute geschieht. Z.Zt. haben weder der Westen noch der Osten geeignete Rezepte anzubieten.

**Blickpunkt Zukunft:** Sie sprachen die Begrenzung unserer Welt an, in der sicher auch die Zahl der Menschen nicht grenzenlos weiterwachsen kann. In der Bundesre-

Fortsetzung auf Seite 5

ublik fürchten viele allerdings mehr den Bevölkerungsrückgang und sprechen von einem sterbenden Volk, bei dem die wenigen Nachkommen nicht mehr die Renten für die Alten aufbringen können. Teilen Sie diese Überlegungen?

**Lothar Schulze:** Ich halte die Begrenzung der Erdbevölkerung durch Geburtenkontrolle für eine der wesentlichsten Aufgaben. Die Industrienationen haben bei der Diskussion dieses Problems allerdings einen schweren Stand, weil meines Wissens 50 - 100 Menschen in den Entwicklungsländern die Umwelt und die Rohstoff- und Energiequellen nur so stark belasten wie in ein und vierter Welt eine andere Forderung gestellt wird, nämlich die Verschwendung in den Industrienationen drastisch zu verringern.

Ein Bevölkerungsrückgang bei uns sehe ich nicht als Katastrophe an. Im Gegenteil wäre dann eher die Ernährung von eigenem Boden und ohne die Einfuhr von großen Futtermittelmengen und ohne Energieverschwendung durch die Düngereinfuhr denkbar. Wenn wir uns klarmachen, daß die heutige Technik beliebige Produktionszahlen fast ohne Arbeitskräfte ermöglicht, so dürfte es nicht schwerfallen, daß wenige Arbeitende auch eine Vielzahl von Rentnern mit versorgen. Das ganze ist nur ein **Verteilungsproblem**, das in dem von mir geforderten neuen Wirtschaftssystem lösbar sein muß, wenn man z.B. auch erkennt, daß **Geld nur ein Verteilungshilfsmittel** ist und keinen Wert an sich darstellt; denn Geld kann man nicht essen und auch damit nichts produzieren, wenn Arbeitskräfte fehlen und keine Maschinen arbeiten.

**Blickpunkt Zukunft:** Wir schreiben das Jahr 1984. Es ist das sogenannte "Orwell-Jahr". Sie haben sich viel mit George Orwells Gegenutopie beschäftigt. Hatte Orwell recht mit einigen seiner düsteren "Prophezeiungen"?

**Lothar Schulze:** Oberflächlich betrachtet ist wenig Ähnlichkeit zwischen unserer Welt im Jahre 1984 und Orwells Gegenutopie zu finden. In den Denkweisen jedoch gibt es Beziehungen. Das Schlimme ist, daß viele Menschen heute gar nicht merken, wie sie dem "Zwiefelken" (wie es Orwell nennt) verfallen sind.

Ich habe vor mehr als einem Jahr Beispiele dafür zusammengestellt\*\*). Im sogenannten "Dritten Reich" kannte man manches, was heute getan wird, die "Sprachregelung": Wir sprechen von "Entsorgung", wenn die Sorgen mit dem Müll erst beginnen. Wir sprechen vom "Freisetzen von Arbeitskräften" und meinen Entlassungen in die Arbeitslosigkeit. Es gibt viele solche Beispiele zu nennen. Man findet sie im östlichen Sprachgebrauch genauso wie bei uns.

Wir sprechen von der "freien Welt" und merken häufig selbst nicht mehr, wie wir - z.B. durch sogenannte technische Sachzwänge - bereits gebunden sind: Weil in den letzten Jahrzehnten so vieles falsch gemacht wurde, müssen wir anscheinend - wegen der Sachzwänge - weiter alles falsch machen. Damit laufen wir zwangsläufig immer schneller in die Katastrophe, wenn wir uns nicht entschließen, uns grundsätzlich anders zu verhalten. Das ist dringend notwendig, auch, wenn es vielleicht in der ersten Zeit äußerst schwerfallen sollte.

**Blickpunkt Zukunft:** Wie prognostizieren Sie die globale Entwicklung der Menschheit in den nächsten 20 Jahren? Wird es insgesamt besser oder schlechter um den Erhalt der Alternativen zur positiven Zukunftsgestaltung bestellt sein?

**Lothar Schulze:** Ich wehre mich dagegen, Prognosen zu stellen. Es kann nur eine Wenn-Dann-Antwort sein. Wenn die Menschen so weitermachen - und zwar vielleicht nur noch wenige Jahre - dürfte eine schwere Katastrophe unausweichlich sein. Ich habe aber die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß die Bemühungen aller, denen ich mich verbunden fühle, doch noch rechtzeitig eine Wende zum Besseren herbeiführen können.

**Blickpunkt Zukunft:** Die Jugend hat mit Sicherheit eine schwere und unsichere Zukunft zu bewältigen. Was können Sie der Jugend raten? - Wie soll sie sich verhalten?

**Lothar Schulze:** Ich habe die Hoffnung, daß die Jugend eher bereit ist, Änderungen vorzunehmen - sie zeigt schon viele Beispiele dafür. Ich kann sie nur darin bestärken, nicht einfach all das hinzunehmen, was die Menschen unserer Generation ihnen für gut und richtig verkaufen wollen. Die Bereitschaft dazu habe ich vor

allem im letzten Jahr auf dem Evangelischen Kirchentag in Hannover zu spüren bekommen. Man lernte viele junge Menschen kennen, die einfach sagten: **Wir fangen an, es anders zu machen!**

**Blickpunkt Zukunft:** Wieviel kann der Einzelne aber dabei bewirken?

**Lothar Schulze:** Bei jahrzehntelangem Bemühen um die Friedens- und Zukunftssicherung bleiben Enttäuschungen nicht aus. Da fragt man sich: "Was hast Du denn erreicht? - Waren nicht alle Anstrengungen sinnlos?"

Manche Ältere laufen Gefahr, sich einzubilden, daß nur sie allein mit ihren speziellen Vorstellungen die Welt retten könnten. Im Gegensatz dazu verzweifeln andere, weil sie nicht sehen, wie sie auch nur ein bißchen zur Änderung beitragen können.

Im Urlaub fand ich ein Beispiel, das vielleicht zur richtigen Einstellung verhelfen kann: Wir hatten uns vor einigen Jahren einen Sonnenschutz angeschafft, dessen Gestell aus mehreren Aluminiumrohrstücken zusammengesetzt wurde und freuten uns, als wir diesen zum ersten Male am Strand aufstellen konnten.

Als wir ihn aber wieder demontieren wollten, ließen sich nur einige Teile auseinandernehmen. Bei anderen gelang es nur noch gewaltsam mit Hilfe zweier Rohrzangen. Sandkörnerchen waren die Ursache. In allen Verbindungen befanden sie sich. Aber in einigen war mindestens ein Sandkörnerchen zu viel.

Nun kann man nicht sagen, daß ein bestimmtes Sandkörnerchen die Ursache für das Verkleben war. Keines allein hat es geschafft. Alle trugen dazu bei. Wenn aber eines gefehlt hätte, wären alle wirkungslos gewesen.

So müssen auch wir unsere Einflußmöglichkeiten sehen: Keiner von uns schafft den Durchbruch allein. Viele wirken zusammen und können vielleicht die entscheidende Wende oder das Verkleben der Kriegsmaschinerie erreichen. Wenn wir aber resignieren und uns nicht beteiligen, fehlt möglicherweise gerade das eine "Sandkörnerchen", das zum Erfolg des Ganzen nötig wäre.

In zwei wesentlichen Punkten stimmt der Vergleich allerdings nicht: Es ist ein statisches Modell. Die Sandkörnerchen verkleben das Gestänge. Das müssen wir mit der Kriegsmaschinerie auch tun, aber andererseits noch viel mehr in dieser Welt **bewegen**, wenn es besser werden soll. Außerdem wurden die Sandkörnerchen vom Wind in die Gestängeverbindungen geweht. Wir müssen unsere Aufgabe aus eigenem Antrieb übernehmen und dürfen uns nicht nur treiben lassen.

In diesem Sinne sehe ich meine Arbeit als die eines "aktiven Sandkörnerchens" an und hoffe, daß es außer mir noch hinreichend andere gibt, damit unser Bemühen nicht umsonst war.

**Blickpunkt Zukunft:** Was sind Ihre nächsten Pläne?

**Lothar Schulze:** Ich werde Ende Juni aus dem Berufsleben an der Universität Hannover ausscheiden. In den Jahrzehnten meines Engagements für die Fragen der Zukunfts- und Friedenssicherung war ich sehr viel mit Managementproblemen beschäftigt. Es ist vieles nur skizzenhaft festgehalten, worüber ich in dieser Zeit nachgedacht habe.

Ich habe nicht die Absicht, mich - wie man so schön sagt - zur Ruhe zu setzen, sondern will versuchen, aus diesen Skizzen noch ein Buch - oder auch mehrere - zu erarbeiten, damit andere aus dem, was ich vielleicht richtig, vielleicht auch falsch gedacht habe, lernen können. Dabei will ich so schreiben, daß dieses Buch mit Spannung von möglichst vielen gelesen werden kann. Es wird also keine "Wissenschaftliche Veröffentlichung" sein; denn es wäre schlimm, wenn die Menschheit nur deshalb dem Leben auf der Erde ein Ende bereitere, weil sie die Erkenntnisse, wie man es vermeiden könnte, wegen zu komplizierter Ausdrucksweise nicht rechtzeitig verstehen konnte.

\* ) Lothar Schulze: "Das 'Grundgesetz der Schöpfung' und die Nachrüstung" (14.7.83). Diese Skizze kann bei Einsendung eines adressierten Freiumschlags (0,50 DM Drucksache) vom Verfasser (Eichenplan 1, 3000 Hannover 51) bezogen werden.

\*\* ) Lothar Schulze: "Zwiefelken - eine Gefahr für den Frieden. - Aktuelle Betrachtungen im Jahre '1 vor Orwell'", in "Blickpunkt Zukunft" Heft 7, Mai 1983, S. 1 - 6



# Wir hatten beschlossen ... den Krieg zu verhindern!\*

von Bernd Herzog-Schlagk (BBU-Arbeitskreis Verkehr, Berlin)

„Die Deutschen brauchen mehr Raum!“ war einst die Parole von Adolf Hitler. Ein Teil des deutschen Volkes jubelte und war bereit, zur Erreichung des Zieles in den Krieg zu ziehen. So grausam dieser Krieg auch wurde, wieviel Leid er in die Welt gebracht hat; der 2. Weltkrieg war mit Sicherheit der letzte, den sich Menschen überhaupt noch „irgendwie vorstellen“ könnten.

Aber auch das angestrebte Ziel schien erreichbar zu sein. Am Ende hatte tatsächlich eine immer noch beträchtliche Anzahl Deutscher pro Person mehr Raum. Das war nicht zynisch gemeint, das ist die Realität. Nach einem 3. Weltkrieg wird, wenn überhaupt, nur noch der „Raum“ übrig bleiben.

Die Zeiten ändern sich und mit ihr auch die Parolen. Die Frage ist nur, verändern sich auch die Parolenempfänger? Es ist zu befürchten, daß wir auch heute davon zu „Überzeugen“ sind, daß ab einem bestimmten Punkt kein Weg mehr an einem Krieg vorbeiführt, wenn auch nicht mehr ganz so stark durch „marktschreierische“ Parolen. Das Problem, der sogenannte Zwangspunkt, ist bereits vorhanden: es sind die „Überlebensprobleme“ Rohstoffsicherung und Energieversorgung.

Auf diesen Zwangspunkt für einen möglichen Konfliktfall werden wir seit Jahren vorbereitet. Seit Jahren werden bei uns die Staaten des Nahen Ostens nicht als Gebilde mit Menschen und einer entsprechenden Kultur dargestellt, sondern als Öllager. Gesagt wird uns nicht, daß die Abhängigkeit von diesem Nahost-Öl nicht so stark ist, daß bei Unregelmäßigkeiten in der Lieferung in der Bundesrepublik das Leben erlischt. Wir werden nicht mehr Auto fahren können, so wie es schon einmal einen Tag lang während der sogenannten „Öl-Krise“ nicht konnten. „Überleben“ wird bei uns gleichgesetzt mit: So verschwenderisch weiterleben wie bisher und noch eine gewisse Steigerungsrate des Brutto-sozialproduktes zu erreichen.

Wer unseren „Lebensstandard“ gefährden will, den erklären wir den Krieg? Nein! So denken wir nicht! (Noch nicht?) Kriege erleben wir lediglich tagtäglich im Fernsehen, sie sind uns fern. Auch der sich permanent ausweitende Krieg im Nahen Osten ist für uns noch immer weit weg. Die Bundesrepublik verdient zwar an diesen Kriegen, aber aggressiv oder gar kriegslüsternd sind wir ja nun wirklich nicht. Wir sind einer der beiden „ersten Friedensstaaten auf deutschen Boden“ (so die DDR-Formulierung).

Ein 3. Weltkrieg wird nicht von deutschen Boden ausgehen; es deutet aber immer mehr darauf hin, daß er auf dem Boden Mitteleuropas ausgetragen werden könnte. Die Vorbereitungen dazu laufen jedenfalls seit einigen Jahren auf vollen Touren.

## Die Weltkriegsgefahr ist Allgegenwärtig!

Seit Jahrzehnten stehen sich die mit Waffen Überladener Blöcke gegenüber und versuchen zudem über Waffenverkäufe an Drittländer ihren Lebensstandard zu sichern oder zu erhöhen. Aber auch ein 3. Weltkrieg wird nicht „entstehen“, er könnte aus wirtschaftlichen oder strategischen Gründen „geführt“ werden!

Die Ursache dafür, warum sich letztendlich einer der „begrenzten“ Kriege zu einem 3. Weltkrieg ausweitet, läßt sich natürlich vorab nicht ausmachen. In den letzten Monaten drängt sich eine mögliche Ursache für das drohende Inferno immer mehr auf:

## Das Öl als Grundlage unserer Wirtschaftsordnung!

Über die Notwendigkeit der Öl-Sicherung für die Industrienationen und über mögliche „Öl-Kriege“ gibt es bereits diverse Veröffentlichungen und das nicht erst in den letzten Jahren (z.B. das Buch „Ölkrieg“ aus dem Jahre 1939). Schon die geläufige Ausdrucksweise läßt erkennen, wie nah das „Öl“ und „Krieg und Frieden“ gekoppelt sind: Da ist die Rede vom „Kampf ums Erdöl“ oder auch vom „Ende des Ölfriedens“. Und als es um Energiesparmaßnahmen ging, sagte z.B. der damalige amerikanische Präsident Carter in einer Fernsehrede zum Volk: „Wenn die Amerikaner die Herausforderung nicht mit einer Moral wie im Krieg begegnen, drohe eine nationale Katastrophe.“

Die Abhängigkeit vom Rohstoff Öl wird weltweit durch einen völlig überzogenen Autoverkehr eingelebt.

Bei über 390 Millionen Kraftwagen auf der Welt, die immer rollen können müssen, sind das Öl zur größten „Welt-Macht“ und die Ölkonzerne zu den umsatzstärksten Industrieunternehmen der Welt geworden. (Die zehn umsatzstärksten Unternehmen: acht Ölgesellschaften und zwei Autofirmen). Die westliche Zivilisation ist dank des Öls im wesentlichen eine Auto-Zivilisation. Deutet sich auch nur eine Unregelmäßigkeit in der Lieferung an, so gibt es kaum noch einen „Nord“-Staat, in dem nicht zumindest über die Möglichkeit einer kriegsrischen Intervention öffentlich diskutiert wird. Die zu verschiedenen Anlässen von amerikanischen Politikern wiederholte Aussage, daß die USA zur Sicherung der Öl-Lieferung notfalls militärisch intervenieren werde (z.B. der ehem. US-Außenminister Kissinger 1975: Im „äußersten Notfall schließen wir Gewaltanwendung nicht aus“) hat weltweit nur wenig Erstaunen oder gar Empörung ausgelöst. In den letzten Wochen war der „äußerste Notfall“ offensichtlich bereits erreicht, als sich der amerikanische Präsident Reagan entschloß bei der Waffenlieferung an Saudi Arabien das amerik. Parlament zu umgehen.

Wer in der Bundesrepublik offen ausspricht, daß die USA eventuell zu der Nation werden könnte, die den 3. Weltkrieg auslöst, wird nach wie vor als Kommunist beschimpft. Es ist trotzdem keine „Pflichtübung“ hier



Grafik: Thomas Schumacher, Berlin-Moabit

festzustellen: Die Waffenballung in der Sowjetunion und in den Staaten des Warschauer Paktes, die vermutlich noch weiter vorangeschrittene Militarisierung auf allen gesellschaftlichen Ebenen im „Coldblock“ und die trotz aller Friedensbetreibungen der Sowjetunion noch immer gleichzeitig aggressive Politik, stellt gerade auch für die BRD und Berlin (West) eine sehr große Bedrohung dar.

Die praktische Politik der USA und auch einiger NATO-Staaten (z.B. Falkland) in den letzten Jahrzehnten läßt aber ebenfalls nicht erkennen, daß die sogenannte freiheitliche westliche Welt auch frei von Aggressivität ist.

Es ist nicht zu verkennen, daß die USA vom Öl-Import weitaus abhängiger ist als die Sowjetunion.

Die USA und Kanada haben mit einem anteiligen Kraftfahrzeugbestand von 41,5% innerhalb im Jahre 1980 etwa 30% des Welt-Rohöls verbraucht, nur 15,5% wurden in den USA gefördert. Damit dürfte die Produktionsordnung des „Verteilungskampfes“ um das Erdöl deutlich geworden sein.

Aber verstecken wir uns nicht hinter die USA! Die Bundesrepublik Deutschland hat mit 7% des Kraftfahrzeugbestandes 4,4% des Erdöls verbraucht und lediglich 0,15% selbst gefördert. Die Zahlen verwirren? Setzen wir den Kfz-Bestand auf 1 und betrachten den Öl-Import, so ergeben sich die Faktoren USA : BRD wie 2 : 4,5 als Faktoren für die Abhängigkeit vom Erdöl. Die BRD ist also einfach ausgedrückt weitaus abhängiger als die USA.

Fortsetzung auf Seite 7

Es wäre also mehr als scheinheilig aus der Bundesrepublik heraus den USA in Sachen Unsicherheit eine Kriegslüsterne Politik vorzuwerfen, das geht auch an die Adresse eines Teiles der deutschen Friedensbewegung.

Das, was in den USA strategisch vorgeplant und offen ausgesprochen wird, entspricht auch den „Erfordernissen deutscher Wirtschaftspolitik“! Nur wird das in der BRD liberal verkleistert und eben nicht offen zugegeben. Als Herr Zimmermann noch Oppositionspolitiker war, konnte man im Bayernkurier (1984) nachlesen: „Unsere westlichen Partner USA, Großbritannien und Frankreich sehen dort (Nahost) lebenswichtige Interessen für uns, stationieren Schiffe und Soldaten in dieser Region, nur die Bundesregierung leistet sich den Luxus, gar nichts zu tun. Hinter einem Schutzzaun pseudomoralischer Phrasen drückt sich die Bundesregierung vor ihrer Verantwortung für unsere Zukunftssicherung.“ Er wußte natürlich auch damals schon, daß die BRD einen Vertrag nach dem anderen vorbereitete und spätestens nach dem Schah-Sturz im Iran 1979 auch auf deutschem Boden der Einsatz für den Krieg im Nahen Osten vorbereitet wurde. In der Zwischenzeit dürften die wesentlichen Verträge dafür abgeschlossen sein und die Umsetzung in die Praxis ist im vollem Gange:

- Die „Schnelle Eingreiftruppe“ ist seit Januar 1983 einsatzbereit. Das Einsatzgebiet umfaßt u.a. Ägypten, Sudan, Äthiopien, Somalia, Saudi-Arabien, Irak, Iran, Afghanistan, Pakistan.
- Die bereits auf deutschem Boden stationierten Pershing II Raketen haben eine Reichweite bis z.B. Tripolis und Algerien, die Cruise missiles können bis Damaskus, Amman, dem Libanon usw. fliegen.
- Die „Vorauslagerung“ von Großgeräten auf dem Boden der BRD für den Zeitpunkt X, an dem innerhalb von 10 Tagen 6 Divisionen und 30 Staffeln eingeflogen werden sollen, läuft zur Zeit auf Hochtouren (z.B. Flughafen Frankfurt).
- Im „Ernstfall“ stehen knapp 100 000 deutsche Soldaten zur „Verfügung“, die den Umschlag bewerkstelligen müssen.

Wird ein Staat wie die Bundesrepublik aber zum möglichen Ausgangspunkt einer Intervention im Nahen Osten, so wird er gleichzeitig ein bevorzugter Angriffspunkt.

Darauf geht die NATO mit ihrer Strategie der „Vornwegverteidigung“ ein. In einem nie dagewesenen Militärprogramm soll die BRD in wenigen Jahren „umgerüstet“ werden. Kasernen, Abschußrampen usw. sollen in den kommenden Monaten in Richtung DDR-Grenze verlagert werden. Man muß wohl nicht achtzig Jahre alt sein, um zu sagen: Das alles gab es doch schon mal!

Die Parole Hitlerdeutschlands: „Die Deutschen brauchen mehr Raum!“ ist auf die heutige Zeit nicht übertragbar. Die Frage ist nur, ob eine Parole wie z.B. : „Wir brauchen das Öl (Benzin)!“

so Überzeugend sein kann, daß wir dafür Kriegsvorbereitungen akzeptieren und uns notfalls wieder in einen Krieg ziehen lassen, den wir mit ziemlicher Sicherheit alle nicht überleben werden.

Wenn wir beschlossen hatten, den Krieg zu verhindern,

warum leistet dann nicht jeder von uns seine praktischen Beiträge gegen den drohenden Krieg?

Warum unterlassen wir nicht alles, was den Ausbruch eines 3. Weltkrieges begünstigen könnte?

Warum lassen wir uns tagtäglich von Nachrichten über Auf- und Abrüstung, über Verzicht oder Nichtverzicht auf den Erstschlag, über Verzicht oder Nichtverzicht des Einsatzes atomarer Waffen . . . usw. einlullen?

Warum reden wir nicht mehr über die Ursachen, die den Krieg „erforderlich“ machen könnten, warum verdrängen wir die „Interessen“, die bisher hinter jedem Krieg standen?

Warum schränken wir nicht auch ganz persönlich unseren Öl-Verbrauch so stark ein, daß die militärische Sicherung der „unverminderten“ Öllieferungen an Bedeutung verliert?

Warum bekämpfen wir nicht die autoorientierte Politik in der Bundesrepublik?  
Ist es bereits zu spät?

Zu dem Zeitpunkt, an dem wir sagen könnten: „Es ist zu spät“ leben wir nicht mehr: So lange wir aber leben, kann es nicht zu spät sein!

\* Überschrift (Titel dieses Artikels) in Anlehnung an eine Aussage des ehemaligen Bundesministers für Verkehr Volker Hauff (SPD) als Oppositionspolitiker: „Wir hatten beschlossen, daß das Waldsterben gestoppt wird.“

Weiterführende Literatur zu diesem Thema:

- v. Paczensky, Gerd: „Das Ökoplott“, Kiesel Verlag München 1982, Buchhandel.

- Arbeitskreis Verkehr (Hg.): „Verkehrsplanung für den Krieg?“, Berlin 1984, erhältlich beim Verlag für 3,- DM in Briefmarken (einschließlich Rückporto), Cheruskerstraße 10, 1000 Berlin 62.

Anschrift:  
BBU-Arbeitskreis Verkehr  
c/o Bernd Herzog-Schlagk  
Cheruskerstraße 10  
1000 Berlin 62

# Keine Angst vor technologischer Arbeitslosigkeit!

## GDI-Szenarien für Westeuropas Informationsgesellschaft

von Dr. Christian Lutz, Direktor des Gottlieb-Duttweiler-Instituts

Es gibt insgesamt wenig Anlass, die Informationstechnologien als Jobkiller zu verdächtigen. Im Gegenteil - falls die Rationalisierungswirkungen der Elektronik ihre nachfragebelebenden Wirkungen übertreffen sollten, weil sie sich nicht rasch genug verbreiten. Dann verliert die betroffene Wirtschaft nämlich ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit, und sie begibt sich überdies der sich kumulierenden Nachfrageeffekte einer raschen Verbreitung, nämlich der Veränderung der Lebensgewohnheiten, der entsprechenden Wandlung von Produktions- und Siedlungsstrukturen und des Aufbaus neuer Investitionsgüterindustrien. Das Zusammenspiel von Demographie und allgemeiner Nachfrageschwäche ist denn auch die wesentliche Ursache der gegenwärtigen Massenarbeitslosigkeit in Westeuropa. Dabei ist die Gesamtbeschäftigung in den meisten OECD-Ländern nicht etwa gesunken, sondern lediglich langsamer angestiegen als die Bevölkerung im aktiven Alter. Deren Wachstumsrate hat sich in der EG gegenüber den Boom-Jahren vor 1973 verdreifacht. Viermal soviel neue Arbeitsplätze wie in der Hochkonjunktur müßten in der EG bis 1995 jährlich geschaffen werden, um die Arbeitslosigkeit auf 2% zu senken, und zwar ganz unabhängig von der Technologie.

Diese und andere Feststellungen sind aus zahlreichen Quellen zusammengetragen in einer 140-seitigen Schrift mit dem Titel „Westeuropa auf dem Weg in die Informationsgesellschaft“, die den Teilnehmern an einem gleichnamigen internationalen Symposium zugeht, das vom 18. - 20. Juni 1984 im Gottlieb-Duttweiler-Institut (GDI) in Rüschlikon bei Zürich stattgefunden hat.

Da die Technologie an der Massenarbeitslosigkeit beteiligt ist, bedeutet ihr weitgehendes Fehlen in der Schweiz auch nicht, dass der Weg in die Informationsgesellschaft bei uns mit weniger Problemen gepflastert wäre, sind diese doch vor allem struktureller und qualitativer Natur. Die neuen Schlüsseltechnologien öffnen zwar zahlreiche, nie dagewesene Möglichkeiten - aber: Wenn sich, erstens, ihre Verbreitung nicht beschleunigt, dann wird sie umgekehrt mit Hilfe der ausländischen Konkurrenz unseren Niedergang besiegeln, und wenn, zweitens, die technische Innovation nicht von tiefgreifenden sozialen Innovationen auf allen Ebenen begleitet wird, dann könnte sich eine Tendenz zu einer zentralisierten technokratischen Klassengesellschaft

durchsetzen. Rasches Wirtschaftswachstum und Ueberbeschäftigung jener immer kleineren Minderheit, die noch nicht von immer leistungsfähigeren Maschinen verdrängt ist, wären kennzeichnend für ein Szenario, das in letzter Konsequenz des Menschen fast gänzlich enttarnen kann, nicht infolge Nachfragemangels, wohlverstanden.

Da in den neunziger Jahren unter dem Zusammenreffen innovationsbedingter Nachfrageschiebung mit demographisch bedingter Arbeitskräfteverknappung die Arbeitsmarktsituation ins entgegengesetzte Extrem umkippen könnte, müsste das gegenwärtige und noch während einigen Jahren zu erwartende Leberengpass möglichst rasch in soziale Neuerungen umgesetzt werden: Es sollte vermehrt dem Einzelnen im Rahmen von Arbeitszeitflexibilität und -autonomie überlassen werden, welchen Teil des Produktivitätszuwachses er in Einkommen und welchen er in Freizeit umwandeln möchte. Unternehmungen und Politik sollen sich mit partizipativen Methoden und dezentraleren, lockeren Organisationsstrukturen auf einen neuartigen Bürger ausrichten: Sein Bildungsniveau steigt; er ist bereit und fähig, sein Leben und seine gesellschaftliche Umwelt eigenständig zu gestalten bzw. mitzugestalten; er ist nicht mehr „ausgebelegelter“ Konsument und Arbeitnehmer, sondern auf seine eigene lebenslangliche Entwicklung ausgerichtet; er tritt dementsprechend auch nicht in einen verlustreichen Konkurrenzkampf mit dem Computer ein, sondern sucht nach einer optimalen Arbeitsteilung zwischen Mensch und Maschine.

Dieses Wunschscenario, mit dem die genannte Schrift abschliesst, trägt den Titel „Qualitatives Wachstum“, weil es, unter Nutzung des Technologiepotentials, mit weniger natürlichen Ressourcen und weniger gesundheits- oder persönlichkeitschädigender Arbeit mehr allgemeines Wohlbefinden produziert. Es könnte auch nach Ralf Dahrendorf „Tätigkeitgesellschaft“ heißen, da sich die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit, zwischen offizieller und Parallelwirtschaft in diesem spannungsreichen, pluralistischen Szenario zunehmend verwischen.

An diesem Symposium haben prominente Wirtschaftsfachleute und bekannte Politiker wie Lothar Späth, sowie Buchautoren wie Fritjof Capra, André Gorz, Anthony Burgess, Denis de Rougemont und Klaus Heefner teilgenommen.

#### Anschrift:

Dr. Christian Lutz  
Direktor des Gottlieb-Duttweiler-Instituts  
CH-8603 Rüschlikon

## Büchervorschläge

Rüdiger Lutz:

### Die sanfte Wende

Aufbruch ins ökologische Zeitalter

Verlag Kösel, ca. 232 Seiten. Mit zahlreichen Abbildungen. Hartcover ca. 29,80 DM

„Die Kraft des industriellen Gedankens ist heute gebrochen“, konstatiert der Robert Jungk-Schüler. Lutz ist jedoch weit entfernt von jener modischen Attitüde, die der Mega-Krise - atomare Kriegesgefahr, Umweltvernichtung, Massenarbeitslosigkeit - die banale Flucht in Technik- und Beschichtseindschaft entgegensetzt. Sorgfältig analysiert der Wissenschaftler die sozialen Prognosen über nahezu drei Jahrtausende: Von Platons „Politeia“ über Thomas Morus, Fichte, Cabet, Owen, Marx und die Anarchisten bis Kondratieff, Kahn, Capra und Alvin Tofflers „Zukunftsschock“ heute.

In seiner brillanten naturwissenschaftlich-philosophischen Standortbestimmung hebt Lutz gegenüber der vorherrschenden Untergangsstimmung auf die Entwicklung einer neuen Wert- und Zielorientierung unserer postindustriellen Zivilisation ab: Statt Industrie-Imperialismus Schaffung eines „ökotronisch“ vernetzten Produktions-, Lebens- und Denksystems. Neue bio-ökologische Ernährungs-, Wohnungs- und Nachbarschaftssysteme, „elektronische Heimerbeit“ und sanfte Spitzentechnologie. Die Einheit von Mensch, Technik und natürlichen Ressourcen unseres schönen blauen Planeten. Ökoptopia als Versöhnung.

Rüdiger Lutz (Hrsg.)

### Bewußtseins-(R)evolution

Veränderungsmodelle von Gregory Bateson, Fritjof Capra, Marilyn Ferguson, Stanislaw Grof, Michael Harner, Robert Jungk, Karl Popper, John C. Lilly, Charlene Spretnak u.a. 200 Seiten mit Illustrationen. Magazinformat. Broschiert. DM 24,- im Buchhandel

Blickpunkt Zukunft Ausgabe 10 · Juli 1984 Seite 8

## BEITRITTSERKLÄRUNG

für die Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V.-GZS, Gottfriedstr. 15, 4650 Gelsenkirchen

§ 11 (ZWECK) der GZS-Satzung: „Der Verein versucht, wo immer es geht, auf Gefahren und Probleme der internationalen Gesellschaft hinzuweisen und ist bestrebt, mit Methoden der Zukunftsforschung an alternativen Lebens- und Überlebenskonzeptionen mitzuarbeiten. Es sollen Alternativen geforscht werden, mit dem Ziel, den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entscheidungsträgern Orientierungs- und Entscheidungshilfen zu geben.“

Darüber hinaus ist die GZS bestrebt, die Bewußtseinsbildung über Zukunftsfragen in der Bevölkerung zu fördern und aktives Handeln für wünschenswerte Zukunftsziele zu provozieren. Die GZS versucht dieses über selbst organisierte Veranstaltungen, gezielte Öffentlichkeitsarbeit und Herausgabe der Zukunftszeitschrift „Blickpunkt Zukunft“.

Die GZS korrespondiert mit zahlreichen Institutionen wie z.B.: Zukunftswerkstatt, Hamburg; Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V.; Öko-Institut e.V.; Gottlieb Duttweiler Institut, Rüschlikon (Schweiz); Neue Gesellschaft für Zukunftsforschung e.V., Erlanger; Schweizerische Vereinigung für Zukunftsforschung.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort, Telefon

Datum, Unterschrift

Keine Mitgliedschaft soll beginnen am: 19

Ich bin an aktiver Mitarbeit interessiert:

Der Mitgliedsbeitrag beträgt nur pro Jahr DM 30,-, für Studenten, Schüler, Rentner DM 10,-.

Sie erhalten folgende Leistungen und Möglichkeiten:

- Die Zukunftszeitschrift „Blickpunkt Zukunft“, die mindestens 2mal pro Jahr erscheint.
- Regelmäßige Mitgliederinformationen mit aktuellen Nachrichten der Vereinsaktivitäten.
- Veranstaltungshinweise.
- Einladungen zu allen GZS-Veranstaltungen.

## IMPRESSUM

Hrsg.: Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS, Gottfriedstr. 15, 4650 Gelsenkirchen

Redaktion: Werner Mittelstaedt (Chefredakteur, Layout, Herstellung der Druckvorlage), Mechthild Mittelstaedt, Peter Mittelstaedt (stellvertretende Chefredakteure, Qualitätskontrolle, Textvergleiche), Dipl.-Ing. Emil Häberlin, Adolf Friedrich Schütte (Beiräte), Konstantin Zuffa (Titelbildgestaltung), Karl Heinz Franke (Regionalvertrieb)

Redaktionsanschrift: BLICKPUNKT ZUKUNFT c/o GZS, D-4650 Gelsenkirchen, Gottfriedstr. 15, Tel.: 0209/435236

Blickpunkt Zukunft ist zu beziehen: GZS, Gottfriedstr. 15, 4650 Gelsenkirchen per Einzelbestellung.

Abonnementpreis: 2,30 DM inkl. Versandkosten pro Exemp.

Erscheinungsart: Gelsenkirchen

Erscheinungsweise: Alle 4 bis 5 Monate.

Druck: R. Makossa, Hürdeweg 31 - 33, D-4650 Gelsenkirchen.

ISSN: E720 - 6194

Preis: DM 1,70 (Ab 10 Exemplare DM 1,- pro Exemplar)

- Signierte und mit Namen versehene Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar.
- Unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare bitte mit Rückporto versehen.
- Die Redaktion behält sich vor, zur Veröffentlichung eingereichte Beiträge ggf. zu kürzen.
- Nachdruck verboten. Auszugsweisen Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Anzeigen: Anzeigenpreislise anfordern!